

Mafia-Eldorado

Hannes Hofbauer hat die Geschichte des Kosovo untersucht

Von Jörg Friedrich

Am 17. Februar 2008 rief das in der Stadt Pristina tagende Regionalparlament des formell zu Serbien gehörenden NATO-Protectorats Kosovo die Unabhängigkeit des Landes aus. Der österreichische Historiker Hannes Hofbauer hat – ausgehend von der dieser Erklärung – die Geschichte der Region zum Thema seines neuen Buches »Experiment Kosovo« gemacht.

Der Autor geht weit in die Geschichte zurück. Für Serbien gilt das Kosovo (deutsch: Amsfeld) nicht zu Unrecht als Kerngebiet des mittelalterlichen Feudalstaates, den sich im 14. Jahrhundert das Osmanische Reich einverleibte. Hofbauer weist nach, daß das Kosovo aber schon damals multiethnisch war – wie der gesamte Balkan. An der Seite des serbischen Ritterheeres kämpften in der Entscheidungsschlacht des Jahres 1389 auch Kontingente anderer Völkerschaften – darunter der Großvater des späteren albanischen Nationalhelden Gjergj Kastrioti, genannt Skanderbeg. Die Osmanen regierten nach dem Prinzip »teile und herrsche«, privilegierten zum Islam konvertierte albanische Stämme, die dafür häufig Opfer aufständischer Serben wurden. Der Aufstand von 1690 endete mit einem massenhaften Exodus der serbischen Bevölkerung aus dem Kosovo.

Interessensphären

Hofbauer beschreibt den serbischen und den albanischen Nationalismus als Produkte der bürgerlichen Entwicklung des 19. Jahrhunderts. Unter dem Deckmantel des zunehmend verrotten osmanischen Feudalreiches bildeten sich Keimzellen der bürgerlichen Moderne heraus. Das Konzept von Nationalstaat nach westlichem Vorbild hatte auf dem ethnisch zerrissenen Balkan eine endlose Kette von Vertreibungen und Ethnogemetzeln zur Folge. Hinzu kam die Einmischung ausländischer Mächte, die das Erbe des »kranken Mannes am Bosphorus« unter sich aufteilten. Im Kosovo stießen schon Ende des 19. Jahrhunderts die Interessensphären Rußlands und der Westmächte zusammen. Um ersteren den Zugang zum Mittelmeer zu verwehren, wurde 1913 von einer »internationalen Kommission« das Königreich Albanien ins Leben gerufen – mit einem deutschen Fürsten als Monarchen. Das Kosovo wurde dagegen serbisch. Im Wirrwarr der nächsten Kriege kam es zur wechselseitigen Vertreibung serbischer und albanischer Bevölkerungsgruppen, bis nach dem Sieg der multiethnischen kommunistischen Partisanenarmee im Jahre 1945 eine Periode nationaler Aussöhnung begann; das Kosovo wurde autonomes Gebiet im Rahmen der neu konstituierten Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Die geplante Bildung einer »Balkanföderation« unter Einschluß Albaniens und Bulgariens scheiterte allerdings am Widerspruch Stalins.

Hofbauer weist nach, daß Titos Partisanen weitgehend auf Racheakte an Kollaborateuren verzichteten, die albanischsprachige Bevölkerungsmehrheit des Kosovo akzeptierten. Während der »sozialen Epoche« blieb das Kosovo zusammen mit Bosnien und Mazedonien allerdings das »Armenhaus Jugoslawiens«. Obwohl jährlich Milliardensummen aus dem Haushalt der reicheren Teilrepubliken in einen Fonds zur Förderung der unterentwickelten Regionen landeten, gelang es nicht, das Wirtschaftsgefälle zwischen den Teilrepubliken auszugleichen. Der damit einhergehende niedrige Lebensstandard rief eine latente Unzufriedenheit bei Teilen der albanischen Bevölkerung hervor und bildete den Nährboden für separatistische Bestrebungen.

Die Sezession der reichen Teilrepubliken Slowenien und Kroatien aus der jugoslawischen Föderation 1990/91 leitete den blutigen Zerfall des Staatenbundes ein. Massenhafte Arbeitslo-

sigkeit beförderte im Kosovo die Entstehung einer kriminellen Schattenwirtschaft, die sich mit der großalbanisch-nationalistischen »Kosovo-Befreiungsarmee« UCK im Jahre 1994 schließlich einen militärischen Arm schuf. Die Kontrolle über ganze Landstriche erlangte die UCK dank des Eingreifens der Westmächte. Auf Druck der OSZE zog die Belgrader Regierung im Oktober 1998 ihre Truppen weitgehend aus dem Kosovo zurück. Die sofort einsetzende Offensive der UCK, ihr Kampf gegen Polizei und Bundesarmee lieferten 1999 den Anlaß für den Angriff der NATO. Nach dem Bombenkrieg der westlichen Kriegsallianz mußte sich die jugoslawische Armee schließlich endgültig aus dem Kosovo zurückziehen. Die daraufhin eskalierenden nationalistischen Exzesse führten zu einer fast vollständigen Vertreibung der nichtalbanischen Bevölkerungsgruppen.

Ökonomisches Desaster

Hofbauer liefert in dem Buch ein anschauliches Bild des gegenwärtigen Kosovo. Er weist nach, daß sich die Sezession der kosovo-albanischen Nationalisten als ökonomisches Desaster erwies. Die bereits stark angeschlagene Industrie brach völlig zusammen. Infolge der politischen Trennung zerrissen Vertriebs- und Absatznetze, wurden funktionierende Unternehmen stillgelegt. Tausende Einwohner des albanischen »Mutterlandes« siedelten in das Kosovo über, eigneten sich dort zumeist Ländereien vertriebener nichtalbanischer Dorfbewohner an.

Der Autor schildert anschaulich, daß die Kontrolle über das Kosovo seitdem in den Händen der organisierte Kriminalität liegt. Politische Parteien fungieren im wesentlichen als Aushängeschilder von MafiACLANS; die von der EU installierte Protektoratsverwaltung verfügt weder über wirtschaftspolitische Kompetenz noch über nennenswerte Verankerung in der Bevölkerung. Unter den Augen der NATO-Truppen entwickelte sich das Territorium zu einem Eldorado für Kriminelle aller Schattierungen: Die UCK und ihre Nachfolgestrukturen finanzieren sich im wesentlichen durch Schutzgelderpressung, Rauschgift- und Frauenhandel.

Zum Vokabular des zerbröselnden Systems der westlichen Moderne zählt seit geraumer Zeit der Begriff »gescheiterter Staat«. Gemeint sind Territorien, die mangels funktionierender Volkswirtschaft über keinen Staatsapparat mehr verfügen. Mit der Anerkennung des Kosovo haben EU und NATO einen schon im Vorfeld nicht funktionierenden Staat mit einer zweifelhaften Souveränität beehrt. Man darf gespannt erwarten, wie lange die merkwürdige Koexistenz von krimineller Schattenwirtschaft und westlicher Kolonialverwaltung andauern wird.

Hannes Hofbauer: Experiment Kosovo - Die Rückkehr des Kolonialismus. Promedia Verlag, Wien 2008, 262 Seiten, 17,90 Euro

Junge Welt, 17.11.2008